

Jakob, Thekla und Julie Studinski

Jakob Studinski wurde am 22. Dezember 1876 in Czersk, Kreis Konitz, in der preußischen Provinz Westpreußen, als Sohn des Ehepaars Daniel und Friederike Studinski, geb. Herzog, geboren und war damit preußischer Staatsbürger. Verheiratet war er mit der am 12. August 1876 in Gelsenkirchen geborenen Thekla Studinski, geb. Natus. Die gemeinsame Tochter Julie wurde am 14. April 1904 in Recklinghausen geboren.



Recklinghäuser Zeitung (RZ), 7.9.1904 (Repros aus dem Zeitungarchiv des Stadtarchivs Recklinghausen).

Die Familie eröffnete am Markt 8 ein Bekleidungs- und Schuhgeschäft und warb in der entstehenden Industriestadt mit nachhaltiger Qualitätsware: „Unzerreissbar sind Studinskis Arbeiter-Berufs-Kleider“ (RZ, 3.5.1905).



Hier hatte der in Rahden geborene Wolf Wilhelm Rosenberg nach seiner Ankunft in Recklinghausen 1888 das „Manufakturgeschäft Wilhelm Rosenberg“ gegründet. Das Haus befand sich spätestens 1895 in seinem Besitz.¹ Nach seinem Tod verblieb der Besitz in den Händen der Erbengemeinschaft. Der Bau wurde vor 1910 auf viereinhalb Stockwerke aufgestockt. Hier befand sich auch Privatwohnungen, so auch die der Familie Studinski und des bekannten jüdischen Zahnarztes Dr. Ludwig Fischbein (*1896), der nach Anfeindungen und Berufsverbot später in die USA emigrierte.

¹ Vorbesitzer war der bekannte Kaufmann Moses Cosmann: vgl. die Häuserliste von 1855 und 1895, nach Edmund Schröder, Häuserbücher der Innenstadt von 1782 bis 1895, in: Vestische Zeitschrift 79/80 (1980/81), S. 53 ff.



Altstadtmarkt mit Studinski (hinten links) und dem Kaufhaus David Cosmann (rechts), als Kunstblatt v. H. Wehlisch gefertigt für die Stadtparkasse

Als preußische Staatsbürger unterlagen die Brüder Studinski auch der allgemeinen Wehrpflicht. In einer Zeitungsanzeige (RZ, 7.9.1904) wird nicht nur die Lieferung eines „Waggon“ von „Schuhwaren, Herren-, Knaben- und Arbeiter-konfektion“ angekündigt, sondern auch eine besondere „Rabatt“-Aktion. In den Genuss des speziellen Preisvorteils sollen auch „sämtliche Rekruten“ des 2. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 131 kommen².

So ist die Anzeige gleichzeitig ein Dokument der patriotischen Gesinnung der Besitzer gegenüber „Kameraden“ der militärischen Einheit, in der Mitglieder der Familie Studinski wohl selbst „gedient“ hatten.

Recklinghäuser Zeitung 1916

² Abgedruckt als Dokument 10 in: Georg Möllers/Horst D. Mannel: Zwischen Integration und Verfolgung. Die Juden in Recklinghausen (= Dokumentenmappen zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets, Bd. 2, hg. v. Helmut Geck), Recklinghausen 1988.

1916 – während des Weltkriegs – wurden in einer Anzeige auch ausdrücklich Reit- und Offiziersstiefel“ angeboten. Die Teilnehmer des Ersten Weltkrieges standen in der jungen Weimarer Republik in hohem Ansehen. Bereits am 13. November 1921 wurde unter Teilnahme verschiedener Kriegervereine im feierlichen Rahmen von der Jüdischen Gemeinde auf ihrem Friedhof am Nordcharweg ein Denkmal mit den 13 Namen ihrer „fürs Vaterland gefallenen Kriegsteilnehmer“ eingeweiht. Auf ihm waren sie Symbole Davidstern und Eisernes Kreuz vereint.³

In der Nachkriegszeit gelang der Firma Studinski ein großer wirtschaftlicher Erfolg. Sie gehörte zu den Firmen in Städten unter 80.000 Einwohner, die eine Lizenz zum Alleinverkauf der Produkte der Firma „Salamander“ erhielt. Den Namen und das Logo hatte der Berliner Lederhändler Rudolf Moos (1866–1951) bereits 1899 als Warenzeichen beim Patentamt eintragen lassen, zunächst für Schuhcreme, am 8. Mai 1904 auch für Schuhe. Für seine ab 1903 gegründeten Geschäfte in Berlin fand er in der Schuhfabrik von Jakob Sigle, Max Levi und Isidor Rothschild Partner, die Herrenschuhe preisgünstiger als für die üblichen 20 Reichsmark herstellten. Das ist auch der Hintergrund der Preisangaben in Studinskis zahlreichen Anzeigen in der bürgerlichen „Recklinghäuser Zeitung“ und der katholisch orientierten „Recklinghäuser Volkszeitung“.

Auf dieser Basis hatten Moos und Levi 1905 die Salamander-Schuh GmbH mit weiteren Filialen sogar im Ausland gegründet. Nachdem Moos sich hatte auszahlen lassen, betrieben die drei anderen bis 1913 bereits ein Netz von Filialen und über 830 Lizenzverkäufern wie in Recklinghausen.

Herren-Schuhe

in einer Eleganz, die nie unfein wirkt,
in einer Qualität, für die wir mit unserem guten Namen einstehen.
in einer Paßform, die nur bei guten Fabrikaten möglich ist,

sind unsere Stärke.

Alleinverkauf der weltberühmten

Salamanderschuhe

Studinski Recklinghausen Markt. 94168

Unsere Hauptpreislagen
sind:
Mk. 12.50
Mk. 14.50
Mk. 16.50
Mk. 18.50

MARKE
SALAMANDE

Anzeige in der Recklinghäuser Volkszeitung, 28. Mai 1929.

Angesichts von 3.500 Mitarbeitern und der Produktion von 2,1 Millionen Schuhen jährlich verweisen Studinskis Anzeige zurecht auf die „größte Schuhfabrik Europas“ oder die „weltberühmten Salamanderschuhe“. Bis 1933 war auch Albert Einstein, ein Vetter zweiten Grades, häufiger Gast in der Villa Moos in Berlin. Von den Gründern starben Max Levi 1925, Jakob Sigle 1935. Der jüdische Kaufmann und Pionier Rudolf Moos wurde in der Pogromnacht 1938 für zehn Tage inhaftiert und unter Druck gesetzt, auszureisen; 1939 gelang ihm die Emigration nach Großbritannien.

³ Vgl. Georg Möllers/Klara M. Möllers/Franz-Josef Wittstamm: Davidstern und Eisernes Kreuz. Jüdische Soldaten „für das Vaterland“, in: Vestischer Kalender 2022, S. 177-196.

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme begann auch in Recklinghausen sofort die antisemitische Propaganda mit dem Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933. „*Deutscher kauf nicht bei Juden. Wer bei Juden kauft ist ein Volksverräter*“ lautete die hetzerische Parole eines Transparents. Es war am südlichen Marktzugang quer über die Breite Straße gehängt worden; im Hintergrund eines Fotos ist links das Geschäftshaus Studinski zu sehen. Dem sogenannten „Boykott-Tag“ waren Presseartikel voraus gegangen, die die Geschäfte jüdischer Besitzer namentlich aufführten.

Salamander
Pfingsten
und dazu den neuen Schuh!

Braune Herren-Halbschuhe
in modernen amerikanischen Formen,
hübsche Stepperei, Rahmentarbeit Mk. **12.00**

Feinfarbige Spangen-Schuhe
entzückende Modelle, mit graziosem
L-V-Absatz, viele Ausführungen, Mk. **12.50**

Leichte Sommerschuhe für Damen mit Trotteurabsatz
der sehr beliebte Lautschuh mit bequemem Absatz in schönen Farben, mit biegsamer Sohle, für jede Dame unentbehrlich. Mk. **7.50**

Elegante Promenaden-Schuhe
für Herren, in feinem braunen Box-
kalfleder, gerade, vornehme Form. Mk. **16.50**

Jugend-Schuhe
in allen Größen, von 24 bis 40, neue hübsche
Ausführungen, in braun und zweifarbig, äußerst
günstige Preislagen.

Unsere grosse Auswahl wird Sie völlig zufrieden stellen!

Salamander-Schuhe
für Damen und Herren
12.50 15.50 18.50

Studinski
Recklinghausen Markt

*Recklinghäuser Zeitung,
Pfingsten 1929.*

Vor den Läden zogen SA-Wachen auf, um Kundinnen und Kunden auf Kauf zu hindern. Der spektakulären Aktionen folgten Jahre der Ausgrenzung. Beamten wurde der Kauf in „jüdischen Geschäften“ verboten. Kunden wurden fotografiert und in den öffentlichen „Stürmer-Kästen“ des antisemitischen Hetzblatts oder in der „National-Zeitung“ öffentlich angeprangert. Viele Geschäfte wurden wirtschaftlich ruiniert und



wechselten die Besitzer, so im November 1935 auch das Schuhhaus Edox, Breite Str. 15, das sich nun als „rein arisches Haus“ (RZ, 31.10.1935)⁴ präsentierte: Die Familie Wallach selbst hatte die Stadt bereits am 1. April 1933 verlassen und waren nach Düsseldorf gezogen,⁵ weil sie sich von der Anonymität der Großstadt mehr Schutz versprochen. Bis heute ist nach mehreren Besitzerwechseln in diesem Haus am Altstadtmarkt die Tradition von Schuhgeschäften erhalten geblieben.

Julie Studinski (Foto: Noemi Wertheimer)

⁴ Vgl. Georg Möllers/Horst D. Mannel (Hg.): Pogrom in Recklinghausen. Recklinghäuser Bürger erinnern an den 9./10. November 1938, Recklinghausen 2001, S. 15.

⁵ Liste der jüdischen Einwohner (Einwohnermeldeamt Recklinghausen). Stadtarchiv Recklinghausen III, Nr. 6520.

Am 4. September 1936 verließen Thekla und Jacob Studinski Recklinghausen. Sie suchten einen neuen Wohnsitz in Berlin, wo ihre Tochter Julie inzwischen lebte. Julie Studinski hatte nach der Volksschule ab 1916 das gerade gegründete Lyzeum im Nordviertel besucht.

Dieses war aus der Vereinigung von evangelischer und katholischer Höherer Töcherschule entstanden. Unter den Neuanmeldungen gab es 57 katholische, 22 evangelische und fünf jüdische Schülerinnen.⁶ Sie war künstlerisch sehr begabt und studierte danach in Bonn am Konservatorium und an der Musikhochschule in München. 1926 heiratete sie den in Darmstadt geborenen Paul Wertheimer (1899–1973) und wohnte in der Belziger Str. 53b in Berlin. Auch Wertheimer war in der Schuhbranche aktiv und sie besaßen zwei Geschäfte in Kreuzberg und Tegel, die in der Pogromnacht 1938 zerstört wurden. Mit dem ihrem Sohn Rolf (1926–1988) gelang ihrer Familie am 30. November 1939 von Genua aus über Barcelona, Brasilien und Uruguay die Überfahrt nach Argentinien. Der in Hamburg lagernde Besitz wurde beschlagnahmt. Julie Wertheimer starb am 1. September 1990 in Buenos Aires.

Im Programm der Ruhrfestspiele 2025 fand sich die Uraufführung des Stücks „Es ist nie Sommer im Ruhrgebiet“.⁷ Autor und Regisseur Guido Wertheimer (*1996 in Buenos Aires), zur Zeit Autor am Deutschen Theater Berlin, verarbeitet darin in einem „doku-fiktionalen Stück“ die Geschichte seiner Familie, insbesondere der 1939 mit der Familie emigrierten Urgroßmutter Julie Wertheimer.

Datenblatt Thekla Studinski der Jüdischen Kultusvereinigung Berlin⁸

Kultusvereinigung: Berlin Bezirk: 12.10

Zählkarte für Zuzug, Fortzug, Sterbefall (Zutreffendes unterstreichen) | Vor Ausfüllung Anleitung auf der Rückseite beachten!

Bisherige Adresse (Gemeinde, Kreis): Str. Lyvarstr. 5 so genau wie möglich

Künftige Adresse (Gemeinde, Kreis): 2.10.41. Markspore so genau wie möglich

Datum	Name	Vorname	Geburtstag und -ort	Beruf	led., verh., verw., gesch.	Staatsangh.
	<u>Studinski</u>	<u>Thekla</u>	<u>12.8.76</u>	<u>Ydsenkirchen</u>	<u>verh.</u>	<u>Evch.</u>
	<u>geb. Natus</u>					

(Ort Berlin den 8/10.41) **Kataster-Verwaltung**
 028433 (Unterschrift oder Stempel)

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.

⁶ Vgl. Barbara Burghardt: Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen für Mädchen von 1866 bis 1975, Recklinghausen 2003, S. 113 ff. .

⁷ Zweifel und Zusammenhalt. Ruhrfestspiele 2025, S. 38f; vgl. Georg Möllers: Schicksal einer jüdischen Kaufmannsfamilie, in: Recklinghäuser Zeitung, 21. Mai 2025.

⁸ <https://spureninvest.de/2020/10/15/studinski-jakob/> (12.12.2023).

Alle Aufführungen waren gut besucht. Aufgewachsen mit den „Glocken von St. Peter“ und Werken von Chopin auf ihrem Steinway-Flügel im Ohr, sei ihr mit Ehemann und Sohn Rolf die Emigration nach Argentinien durch das „unwahrscheinliche“ Glück eines „rettenden Einladungsschreibens“ einer dort lebenden entfernten Verwandten gelungen. „Nie richtig glücklich“ hatte ihre Enkelin sie in der Erinnerung: „Sie hat in ihrem Leben nie so richtig den brutalen Verlust ihrer Eltern verarbeiten können. Auch der Verlust ihres geliebten Steinway-Flügels und sonstiger wertvoller Kunstobjekte waren ein sehr harter Schlag für sie“⁹. Auch bei einigen Europareisen in den 1980er Jahren habe sie Berlin gemieden, Recklinghausen vermutlich auch: „Über die Vergangenheit konnte und wollte sie nicht sprechen.“¹⁰ Als Sohn Rolf später in Buenos Aires in einer Synagoge heiratete, traf er auch hier auf Lebensschicksale deutschen Juden: Die Trauung nahm Rabbiner Fritz Leopold Steinthal (1889–1969) vor. Der ehemalige Rabbiner von Münster war nach den Misshandlungen in der Pogromnacht 1938 ebenfalls nach Argentinien emigriert.

Die Ausreise der Eltern nach Argentinien scheiterte mit Kriegsbeginn 1939.¹¹ Thekla



und Jakob Studinski wohnten in der Pariser Straße, zuletzt in der Lynarstr. 5, einem der „Judenhäuser“. Thekla Studinski starb am 2. Oktober 1941 wenige Tage vor Beginn der Deportationen. Sie wurde auf dem Friedhof Weißensee beigesetzt.

In Buenos Aires: Julie, Paul und Rolf Wertheimer (Privatfoto: Noemi Wertheimer).

Jakob musste sich kurz darauf in der als Sammellager missbrauchten Synagoge an der Levetzowstr. 7-8 melden. Nur sechs Wochen später wurden er und sein Bruder Kasper (*22.02.1881) am 14. November 1941 ab Gleis 17 des Bahnhofs Berlin-Grünwald deportiert, wo ab 18. Oktober Züge für über 50.000 jüdischer Berliner in verschiedene Lager und Ghettos eingesetzt wurden. Im Transport „Da 54“¹² mit ca. 1030 Menschen wurden sie in das Ghetto Minsk deportiert, wo beide nach zwei Wochen am 1. Dezember 1941 als verstorben verzeichnet wurden.

Lesser Studinski (*25.03.1883) starb am 6. Januar 1942 in Berlin; ihr jüngster Bruder Robert Raphael (*25.10.1885) wurde von Berlin aus am 4. August 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.¹³ Jakobs Schwester Marianne (*1869) überlebte das KZ Theresienstadt und emigrierte später nach Paraguay und Brasilien. Bei den 215 Opfernamen auf dem Jüdischen Friedhof in Recklinghausen wird auch der

⁹ <https://spureninvest.de/2020/09/03/studinski-julie/> (15.03.2025).

¹⁰ Ihre Enkelin Noemi Wertheimer in einer Mail an den Autor, 7. Juni 2025.

¹¹ Vgl. dazu und zum Schicksal der Brüder Studinski auch: www.stolpersteine-berlin.de/de/lynarstr/5/jacob-studinski (13.12.2024).

¹² Yad Vashem, Zentrale Datenbank der Holocaustopfer, 31.01.2021.

¹³ Vgl. hierzu auch den Eintrag im Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz, 31.01.2021

Ermordung Jakob Studinskis gedacht. „Stolpersteine“ für Jakob Studinski liegen an der Lynarstr. 5 in Berlin-Grunewald, für Julie Wertheimer, geb. Studinski, Paul Wertheimer und ihren Sohn Rolf an der heutigen Adresse Belziger Str. 53a in Berlin-Schöneberg.



„Gleis 17“ – seit 1998 Mahnmal am ehemaligen Bahnhof Grunewald (Foto: Georg Möllers)

Die Biographie ist Bestandteil des Opferbuches im Online-Gedenkbuch „Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstands in Recklinghausen 1933 – 1945“: www.recklinghausen.de/gedenkbuch

© Georg Möllers